

Jan-Hendrik Mönch

Traum und Wirklichkeit menschlicher Existenz

Erkenntnisse aus der Traumforschung
für eine erfahrungsbezogene Rede von Erlösung

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dissertation, Universität Münster 2023

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Jose M Reyes/unsplash.com

Druck: CPI books GmbH, Leck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3341-6

Inhalt

Dank	9
1. Einleitung	13
1.1 Relevanz der Thematik	14
1.2 Forschungsgeschichte	26
1.3 Zielsetzung und Begrenzung der Fragestellung	36
1.4 Skizze des Vorhabens	38
2. Grundlagen der Metaphorik	41
2.1 Relevanz des Bildlichen	41
2.2 Die herkömmliche Sichtweise auf die Metapher	43
2.3 Das neue Verständnis der Metapher	45
2.3.1 Ablehnung der herkömmlichen Sichtweise auf die Metapher	45
2.3.2 Die Interaktionstheorie	46
2.3.3 Die Metapher im Satzzusammenhang	48
2.3.4 Metaphorische Spannung	49
2.3.4.1 Die Frage nach der Referenz	51
2.3.4.2 Zusammenhang von Referenz und Wahrheit	52
2.3.4.3 Wahrheit im Konzeptsystem	53
2.3.5 Kognitive Metapherntheorie	54
2.3.5.1 Erkenntnisse der Kognitiven Linguistik	54
2.3.5.2 Metaphorische Konzepte	55
2.3.5.3 Arten von Metaphern	55
2.3.5.4 Erfahrung als Grundlage	56
2.3.5.5 Absage an Abstraktion und Homonymie	57
2.3.5.6 Wirkmacht von Metaphern	59
2.4 Relevanz für die theologische Sprache	60
2.5 Zwischenergebnis	62
3. Psychologische Perspektive auf den Traum	65
3.1 Der Traum in verschiedenen psychoanalytischen Schulen	65

3.2	Der Traum in der psychologischen Traumforschung	68
3.2.1	Traumverständnis	68
3.2.1.1	Definition	68
3.2.1.2	Traumkategorien	69
3.2.2	Physiologische Aspekte	71
3.2.3	Psychologische Aspekte	73
3.2.3.1	Traumfunktion	73
3.2.3.2	Traumerinnerung	74
3.2.3.3	Traumerleben	77
3.2.3.4	Wachleben und Traum inhalte	79
3.2.3.5	Traumdeutung	83
3.2.3.6	Besondere Traum phänomene	84
3.2.3.7	Therapeutische Traumarbeit	86
3.3	Empirische Erhebung von Traummaterial	89
3.3.1	Methodik	89
3.3.1.1	Instrumente der Erhebung: Fragebogen und Traumtagebuch	90
3.3.1.2	Durchführung und Auswertung der Stichprobe	96
3.3.1.3	Probandinnen und Probanden	97
3.3.2	Ergebnisse	99
3.3.3	Diskussion der Ergebnisse	103
3.4	Zwischenergebnis	104
4.	Metaphern für (un)erlöstes Leben in der Bibel überliefert und in Träumen heute erfahren	107
4.1	Soteriologische Metaphorik in der Bibel	107
4.1.1	Altes Testament	107
4.1.2	Neues Testament	109
4.2	Reflexion zur soteriologischen Metaphorik in der Bibel	112
4.2.1	Medizinisches Paradigma	113
4.2.2	Soziales Paradigma	114
4.2.3	Finanzielles Paradigma	115
4.2.4	Forensisches Paradigma	116
4.2.5	Rituelles Paradima	117
4.2.6	Kultisches Paradigma	117

4.2.7	Kommunikatives Paradigma	118
4.2.8	Motorisches Paradigma	118
4.2.9	Existenzielles Paradigma	119
4.2.10	Kleinere Paradigmen	121
4.3	Biblisch überlieferte Metaphorik in Träumen der Gegenwart	122
4.3.1	Metaphern für das unerlöste Dasein	125
4.3.1.1	Etwas nicht finden können	125
4.3.1.2	Zuspätkommen	148
4.3.2	Metaphern für das erlöste Dasein	165
4.3.2.1	Beglückende erotische Erfahrungen	165
4.3.2.2	Köstliches Essen verzehren	188
4.4	Zwischenergebnis	203
5.	Gottes erlösendes Handeln – in Träumen geschaut und in der Traditionsgeschichte metaphorisch begrifflich erfasst	207
5.1	Metaphern in biblisch überlieferten Träumen	207
5.1.1	Hermeneutische Vorfragen	207
5.1.2	Klassifizierung biblisch überlieferter Träume	212
5.1.3	Einzelne Traumerzählungen	216
5.1.3.1	Der Traum Jakobs	216
5.1.3.2	Die Träume in der Josefsnovelle	220
5.1.3.3	Der Traum des Midianiters	225
5.1.3.4	Der Traum Mordechais	227
5.1.3.5	Der Traum des Judas Makkabäus	230
5.1.3.6	Die Träume im Hohelied	231
5.1.3.7	Die Träume im Buch Daniel	235
5.1.4	Bildhafte Träume der Bibel in der liturgischen Leseordnung	241
5.2	Soteriologische Metaphorik in der Theologiegeschichte und Gegenwart	242
5.2.1	Soteriologie in der Patristik	246
5.2.1.1	Einzelmotive	246
5.2.1.2	Reflexion zur soteriologischen Metaphorik	249
5.2.2	Soteriologie in der westlichen Theologie	252
5.2.2.1	Hauptmotiv: Erlösung als Wiederherstellung des <i>Ordo</i>	254

5.2.2.2	Reflexion zur soteriologischen Metaphorik	266
5.2.3	Soteriologie in der Neuzeit	267
5.2.3.1	Die Freiheit des Subjekts	267
5.2.3.2	Reflexion zur soteriologischen Metaphorik	283
5.3	Zwischenergebnis	283
6.	Ergebnis und Weiterführung	291
6.1	Zusammenfassung der Erkenntnisse	291
6.2	Weiterführende Aspekte in systematisch-theologischer Perspektive	307
6.2.1	Soteriologie und Salutologie	307
6.2.2	Eschatologische Grundausrichtung	312
6.2.3	Wertschätzung kommunikativer Metaphorik	318
6.3	Weiterführende Aspekte in pastoraltheologischer Perspektive ...	321
6.2.1	Bezugnahme auf Anliegen der Pastoralpsychologie	321
6.2.2	Relevanz lebensnaher Verkündigung	322
6.2.3	Der Traum im Seelsorgegespräch	330
6.2.4	Der Traum in Kunst und Kultur – Billi Thanners Himmelsleiter	334
6.4	Ausblick	336
	Literaturverzeichnis	339
	Abkürzungsverzeichnis	375
	Anhang	377
	Traumfragebogen	377
	Traumtagebuch	385

Dank

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2022/23 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit dem Titel „Metaphern von unerlöstem und erlöstem Dasein im Traum. Ein Dialogversuch zwischen christlicher Soteriologie und Erkenntnissen der Traumforschung“ als Dissertation angenommen. Für die Drucklegung wurde sie lediglich geringfügig überarbeitet. Ich danke der Katholisch-Theologischen Fakultät für die Annahme meiner Studie und möchte mich an dieser Stelle gerne bei den Personen bedanken, die mich während meines Promotionsstudiums in besonderer Weise unterstützt haben.

An erster Stelle danke ich meiner Erstbetreuerin Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Dorothea Sattler von Herzen für ihre liebevolle Begleitung. Im Dialog mit ihr habe ich oft erfahren dürfen, wie engagiert sie die Auseinandersetzung mit zentralen Fragen des christlichen Glaubens und Lebens sucht. Mit Blick auf mein Promotionsvorhaben hat Frau Prof. Sattler mich immer wieder ermutigt, mich auf kreative Weise mit der soteriologischen Metaphorik auseinanderzusetzen und den Dialog mit den Humanwissenschaften zu suchen. Mit ihrer fachlichen Kompetenz und ihrem Rat war sie mir eine wichtige Wegbegleiterin. In besonderer Weise wird mir die herzliche Gastfreundschaft in ihrem Haus im Münsterland im Gedächtnis bleiben.

Ebenso danke ich meinem Zweitbetreuer Herrn Prof. em. Dr. Reinhard Feiter, dessen langjährige pastorale Erfahrung, sei es durch sein universitäres oder priesterliches Wirken, mich angetrieben hat, die Menschen der Gegenwart bei meinem Vorhaben stets im Blick zu behalten. Die anschauliche und lebensnahe Verkündigung der Frohen Botschaft ist ihm spürbar ein Herzensanliegen.

Ein besonderer Dank gilt auch meinem Drittbetreuer Herrn apl. Prof. Dr. Michael Schredl vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim, der von Beginn an in mein Promotionsvorhaben involviert war. Ich bin ihm sehr dankbar, dass er sich als Psychologe darauf eingelassen hat, mein theologisches Projekt mit seiner fachlichen Expertise aus dem Bereich der psychologischen Traumforschung als Betreuer mitzutragen. Während der Erstellung der vorliegenden Dissertation stand ich in engem Austausch mit Herrn Prof. Schredl und habe auf diese Weise viel über Träume lernen können. Er war es auch, der angeregt hat, dem Vorhaben durch die empirische Erhebung einen zusätzlichen pastoralen Schliff zu verleihen. Bei der

Erstellung, Durchführung und Auswertung der empirischen Erhebung hat er mich sehr durch seinen Rat unterstützt.

Von Herzen danken möchte ich meiner Familie: meinen Eltern, Margarethe und Reinhard Mönch, meinen Geschwistern, Sarah, Christoph und Marleen, sowie meiner Oma, Anni Mönch († 2022). Ich bin dankbar, dass meine Familie mich stets während meiner universitären Ausbildung unterstützt hat und ich ihres Rückhaltes gewiss sein konnte und kann.

Neben meiner Familie bedeuten mir meine freundschaftlichen Beziehungen sehr viel. Daher möchte ich auch meinen Freundinnen und Freunden für ihre Unterstützung auf meinem Studien- und Lebensweg danken. Sie waren und sind für mich wertvolle Begleiterinnen und Begleiter – in Bezug auf mein Promotionsvorhaben und darüber hinaus. Namentlich danken möchte ich an dieser Stelle besonders meinen engsten Freunden: Felix Wessels, Cedrik Fritz, Jana Wilde, Lukas Leugers und Lukas Inderwisch.

Das Berichten von Träumen setzt Vertrauen voraus, da Traumhalte oftmals als sehr persönlich empfunden werden. Danken möchte ich daher auch allen, die an der empirischen Erhebung im Rahmen der vorliegenden Studie teilgenommen und mir auf diese Weise Einblicke in ihr Traumerleben gegeben haben.

Hilfreiche inhaltliche Anregungen für mein Promotionsvorhaben habe ich während meines Studienaufenthaltes an Campion Hall (University of Oxford) erhalten. Der dortigen Jesuiten-Kommunität bin ich dankbar für das Zusammenleben, den wissenschaftlichen Austausch sowie die spirituellen Impulse, die ich während dieser Zeit erhalten habe.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinem ehemaligen Kollegen am Ökumenischen Institut der Universität Münster, Herrn Dr. Thomas Hilker, der mir ebenfalls mit anregenden Gesprächen zur Seite stand, sowie meinen Kolleginnen und Kollegen an der Katholisch-Theologischen Fakultät und im Doktorandenkolloquium.

Ich danke auch meinem lieben Verwandten, Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ, für seinen Rat und den Austausch über mein Vorhaben. Dass ich mich mit meinem Promotionsvorhaben dem Bereich der Soteriologie zugewandt habe, ist auf Gespräche während unserer gemeinsamen Zeit in Rom zurückzuführen.

Ein ausdrücklicher Dank gilt schließlich auch Herrn Prof. em. Dr. Theodor Schneider, der als erfahrener Dogmatiker die vorliegende Arbeit Korrektur gelesen hat und mich auf diese Weise durch seine Anmerkungen hilfreich unterstützt hat. Wertvolle Korrekturhinwei-

se verdanke ich ebenso Herrn Weihbischof em. Theodor Kettmann, der mir auch über diese Arbeit hinaus ein wichtiger Wegbeleiter auf meinem Lebens- und Glaubensweg war und ist. Auch ihm weiß ich mich dankbar verbunden.

Diese Studie ist zu einem großen Teil während meiner pastoralen Ausbildungszeit im Bischöflichen Priesterseminar Borromaeum in Münster entstanden. Ich habe mich in der Hausgemeinschaft sehr wohl gefühlt und dort wertvolle Freundschaften knüpfen können. So war das Borromaeum für mich ein guter Lebens-, Lern- und Studienort, an den ich mich dankbar erinnere.

Finanzielle Unterstützung habe ich während der Erstellung meiner Dissertation durch die Stiftung zur Ausbildung katholischer Geistlicher im Bistum Münster erhalten. Ich bin der Stiftung sehr dankbar für das Interesse an meinem Projekt und die Förderung, die ein unkompliziertes und zügiges Arbeiten ermöglicht hat.

Für Zuschüsse bei den Druckkosten der vorliegenden Publikation bedanke ich mich beim Bistum Münster und beim Bistum Osnabrück und ebenso bei meinen Verwandten Hubert Schartmann sowie Maria und Rudolf Rennefeld.

Herrn Volker Sühs, dem Lektor des Matthias-Grünwald-Verlages, bin ich dankbar für seine Unterstützung bei der Publikation der vorliegenden Arbeit.

*Münster am 25. März 2023,
dem Hochfest der Verkündigung des Herrn*

Jan-Hendrik Mönch

1. Einleitung

„Wenn im Schlaf das Bewusstsein einschlummert, so erwacht im Traum die Existenz.“¹

Wer sich dem Traum zuwendet, befasst sich mit der menschlichen Existenz, wie das Zitat des französischen Philosophen und Psychologen Michel Foucault zum Ausdruck bringt.² Traum inhalte können mitunter auf Lebensbereiche hinweisen, denen im Wachzustand durch das Bewusstsein nicht besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dennoch sind sie Teil des Lebens der träumenden Person.³ Aufmerksam auf unsere Träume werden wir im Alltag jedoch oftmals erst dann, wenn sie in Gesprächskontexten zum Thema werden.

Das eingangs angeführte Zitat ist allerdings nicht ganz unproblematisch, denn es erweckt den Eindruck, als könnte der Wach- und Schlafzustand des Menschen antithetisch gegenüber gestellt werden. In der vorliegenden Arbeit wird indes verschiedentlich deutlich werden, wie sehr die Traum inhalte mit dem Wachleben einer Person in Beziehung stehen. Ferner wird darauf verwiesen werden, dass Träumen eine bewusste psychische Aktivität darstellt.

¹ Foucault, Einleitung, 52. In den Fußnoten werden lediglich Kurztitel verwandt. Die vollständigen bibliografischen Angaben sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen. Die im Text verwendeten Abkürzungen werden im Abkürzungsverzeichnis aufgeschlüsselt. Zum veränderten Bewusstseinszustand während des Schlafes schreibt Alexander Borbély: „Wenn wir abends zu Bett gehen, geraten wir in einen veränderten Bewusstseinszustand, der einige Stunden andauert. Wir sehen, hören und fühlen dabei nicht mehr bewusst, was um uns herum vorgeht. Diesen Zustand nennen wir Schlaf. Die Welt des Schlafens und die Welt des Wachens sind so verschieden, dass man sagen könnte, jeder von uns lebe in zwei Welten.“ (Borbély, Geheimnis, 13).

² Foucault befasst sich im Kontext des Zitates mit dem Tod. Träume vom Tod oder solche mit Todesängsten etwa würden den Menschen mit seiner Existenz in Berührung bringen, die durch den Tod nicht unterbrochen, sondern vielmehr vollendet werde (vgl. Foucault, Einleitung, 51–55.). Auch geht es Foucault nicht darum, den Traum und die Existenz künstlich gegenüberzustellen. Mit Blick auf den Artikel „Traum und Existenz“ von Ludwig Binswanger schreibt er, im Zentrum des Artikels steht „nicht eigentlich Traum und Existenz, sondern die Existenz, wie sie im Träumen erscheint und wie sie im Traum entziffert werden kann: die Existenz in jenem Seinsmodus des Träumens, in welchem sie sich bedeutsam meldet.“ (Ebd., 11) [Hervorhebung im Original].

³ Da Träume „vom Standpunkt des Unbewussten aus sprechen, haben sie einen umfassenderen, übergeordneten Blickwinkel als das manchmal allzu sehr und wie durch Scheuklappen eingeeengte bewusste Ich. (Oder sie bringen zumindest einen weiteren, bisher nicht gesehenen Aspekt ins Spiel.)“ (Adam, Arbeiten, 1).

Ich habe mich dennoch dazu entschieden, das Zitat von Foucault der vorliegenden Arbeit voranzustellen, da es deutlich macht, dass der Traum etwas mit dem Leben zu tun hat und die menschliche Existenz betrifft. Es geht, dem lateinischen Ursprung des Wortes *existentia* folgend, um das Dasein. Das menschliche Dasein in seinen vielfältigen und breiten Facetten, mit alledem, was bedrückend ist und niederschlägt, sowie mit dem, was lebendig, frei und zufrieden macht, zeigt sich auch im Traum. Es geschieht dort in Form von Bildwelten, die im Zentrum dieses Vorhabens stehen sollen. Es sind Bildwelten – Metaphern – von unerlöstem und erlöstem Dasein und damit von jenen beiden Polen zwischen denen sich die menschliche Existenz ereignet.

Im Dialog mit der psychologischen Traumforschung sowie auf Grundlage empirischer Datenerhebung sollen in der vorliegenden Studie ausgewählte Traumotive vor der Fragestellung untersucht werden, ob sie sich als Metaphern für das unerlöste und erlöste Dasein eignen. Es wurde somit ein anthropologischer Ansatz gewählt, um das „Desiderat einer erfahrungsnahen und lebensbezogenen Soteriologie“⁴ aufzugreifen.

1.1 Relevanz der Thematik

Jeder Mensch träumt jede Nacht – und das sogar mehrmals. Dies ist wissenschaftlicher Konsens.⁵ Das Phänomen des Träumens betrifft generationen- und länderübergreifend alle Menschen. Ob wir uns erinnern oder nicht: jede Nacht tauchen wir immer wieder in eine scheinbar ganz andere Welt ein, die uns in Form von Traumbildern verschiedene Situationen des Lebens aufzeigt.

Wenn ich bei verschiedenen Begegnungen der vergangenen Jahre von meinem Promotionsvorhaben erzählt habe, kam es immer wieder zu intensiven Gesprächen. Mit Blick auf den inhaltlichen Bereich der Träume, der beim Gegenüber zumeist größeres Interesse geweckt hat als der Themenbereich der Erlösungslehre, gab es zumeist zwei Arten von Reaktionen. Zum einen gab es jene, die überzeugt waren: „Träume sind Schäume“. Mit dieser Redewendung gab mein Gegenüber mir offenkundig zu verstehen, dass es Träume als sinnlos, irrelevant und bedeutungsleer einstuft. Weit häufiger aber ist mir mit

⁴ Sattler, Erlösung, 13.

⁵ Vgl. Schredl, Traum, 13.

Blick auf den Traum Interesse entgegengebracht worden. Nicht wenige Menschen scheinen auch heute ihren Träumen eine Bedeutung beizumessen. Sehr häufig wurden mir sodann vom Gegenüber unmittelbar Träume erzählt (oftmals solche, die schon Jahre zurücklagen, was deutlich macht, wie eminent Träume einen Menschen beschäftigen können). Oft wurden mir die Träume mit der Erwartungshaltung erzählt, ich würde sicherlich etwas zur Bedeutung des Traumes sagen können.

Dieses Fragen nach der Bedeutung von Träumen ist in meinen Augen ein Ausdruck des großen Suchens nach Orientierung und Sinn im Leben, das wohl jeden Menschen auf irgendeine Weise beschäftigt. Diese Suche ist ein menschliches Grundbedürfnis.

Wenn etwas im Leben Sinn zu stiften vermag, sei es eine erfüllende berufliche Tätigkeit, der Glaube an eine transzendente Instanz oder aber die Beschäftigung mit den eigenen Träumen, kann es unter Umständen lohnend sein, dem nachzugehen.⁶

Träume sind ein spannendes und zugleich geheimnisvolles Phänomen.⁷ Viele Menschen betrachten ihre Träume als etwas sehr Persönliches. Gewiss lässt sich sagen, „dass Träume zum Individuellsten und zum Subjektivsten gehören, das wir erleben können“^{8,9}

Seit Jahrtausenden schon üben sie eine Faszination auf die Menschen aus. Im Laufe der Geschichte gab es immer mal wieder faszinierende künstlerische Werke oder wissenschaftliche Errungenschaften, die auf einen Traum zurückgeführt werden konnten. Nicht wenige Künstlerinnen und Künstler haben Inspirationen für ihre Arbeit durch ihre Träume erhalten. Zu denken wäre beispielsweise an das Lied „Yesterday“, dessen Melodie Paul McCartney im Traum gehört hat und die seitdem die Grundlage eines der erfolgreichsten

⁶ Vgl. Kast, Träume, 10.

⁷ Auch in der religiösen und spirituellen Tradition wird die Geheimnisthaftigkeit des Schlafes und Traumes thematisiert. Die Nacht wird dabei als eine Zeit verstanden, in der in besonderer Weise um göttlichen Schutz gebeten wird. Dies mag daran liegen, dass die Nacht und der Schlaf auch mit dem Tod in Verbindung gebracht werden. Exemplarisch kann dies anhand eines der zur Auswahl stehenden Hymnen der Komplet des Stundengebetes der Kirche am Mittwochabend gezeigt werden. Dort ist die Rede vom Schlaf als „des Todes sanftes Bild“ sowie vom „Grab des Schlummers“. In diesem Zustand erfährt der Mensch sich als „von Traum und Wahn bedrängt“ und „der Macht des Bösen ausgesetzt“ (Deutsche Bischofskonferenz u. a., Stundenbuch, 710). Vgl. zum Schlaf als „Bruder des Todes“ auch Borbély, Geheimnis, 16–18.

⁸ Rainer, Traum, 29.

⁹ So auch Michel Foucault, wenn er vom Träumen spricht als „freie Schöpfung, Selbsterfüllung, Auftauchen des Individuellsten im Individuum“ (Foucault, Einleitung, 52).

Popsongs bildet. Ein Beispiel aus dem Bereich der Naturwissenschaften ist der Traum des Chemikers August Kekulé, der anhand eines Traumbildes zur Erkenntnis gelangte, dass Benzol-Moleküle die Form eines Rings haben müssen.¹⁰

Die ältesten schriftlich überlieferten Traumerzählung stammen aus dem Raum Babyloniens und wurden vor etwa 5000 Jahren verfasst.¹¹ Es handelt sich um Träume des Herrschers Gilgamesch, der überzeugt war, dass seine Träume ihm von Göttern gesandt wurden. Entsprechend gestand er ihnen eine hohe Autorität zu.¹² Die Traum Inhalte thematisierten in seinen Augen die Zukunft, die er jedoch nicht selbst anhand seiner Träume zu deuten vermochte. Dies überließ er seiner Mutter, die in der Deutung von Träumen bewandert war. Die Tatsache, dass die Träume das Handeln dieses Herrschers beeinflussten¹³ und sie überliefert wurden, unterstreicht die große Bedeutung, die ihnen beigemessen wurde.

Auch die Ägypter gestanden Träumen große Aufmerksamkeit zu. Sie waren ebenfalls überzeugt, dass die Götter den Menschen durch Träume etwas mitteilen, was in deren Leben dienlich sein könnte. Im Zentrum stand auch hier die Kunst der Traumdeutung und damit verbunden die Frage, wem die Autorität zukommt, Träume zu deuten. Die Problematik „falscher“ Traumdeuterinnen und Traumdeuter, die v. a. Angst schürten, war nicht unbekannt.¹⁴

Auf die Ägypter geht vermutlich auch die Trauminkubation zurück, bei der der Aspekt der Heilung durch einen Traum im Zentrum stand. Es handelte sich um eine Praxis, die von den Griechen adaptiert und ausgefeilt wurde.¹⁵ Im antiken Griechenland waren rund 300 Tempel dem Asklepios und damit dem Gott der Heilkunst gewidmet. Viele Menschen suchten ein solches Asklepieion mit der Erwartung auf, dort durch einen Traum Heilung zu erfahren.¹⁶ Hierfür wurden sorgfältige Vorkehrungen getroffen, wie beispielsweise Rituale der Reinigung, Opferriten sowie auch die Einnahme eines Schlaftrunks.

¹⁰ Vgl. Klein, Träume, 227–229.

¹¹ Beim nachfolgenden geschichtlichen Überblick orientiere ich mich wesentlich am Überblick von Verena Kast (vgl. Kast, Träume, 15–30).

¹² Die Babylonier gingen davon aus, dass Träume jedoch auch von Dämonen oder Geistern stammen können. Nicht jeder Traum wurde als auf eine Gottheit zurückgehend bewertet (vgl. Stevens, Traum, 30).

¹³ Vgl. für weitere Beispiele von Träumen, die Einfluss auf weltliche Herrscher ausübten besonders Stevens, Traum, 391–398.

¹⁴ Vgl. Kast, Träume, 15–18.

¹⁵ Vgl. Stevens, Traum, 30f.

¹⁶ Vgl. Kast, Träume, 19.

Geschlafen wurde ursprünglich auf dem Boden, worauf der Begriff der Inkubation zurückzuführen ist. Zumeist erschien den Schlafenden sodann Asklepios im Traum und überbrachte eine zum Heil führende Botschaft.¹⁷

Eine angemessene Vorbereitung auf das Träumen zu treffen, war auch den Pythagoreern nicht fremd. Auch Sie wollen nicht unvorbereitet in die Welt der Träume eintauchen und reinigten deshalb zuvor ihre Seele. Sie erwarteten, durch den Traum mit der göttlichen Welt in Kontakt zu kommen und auf diese Weise Botschaften zu erhalten. Die Einstimmung auf die Träume wurde dabei als Teil der so bedeutsam erachteten Selbstsorge betrachtet. Pythagoras, wie auch Platon, war überzeugt, dass der Traum die Wahrheit der Seele kundtut. Im Grundsatz teilt auch die heutige Psychotherapie diese Ansicht¹⁸. Allerdings würde sie eher von *einer* Wahrheit der Seele und nicht von *der* Wahrheit der Seele sprechen, die der Traum zu Tage fördert.¹⁹

Einen etwas anderen Blick auf die Träume hatten Aristoteles und Artemidor von Daldis, die den Ursprung der Träume nicht mehr im Göttlichen sahen.²⁰ Aristoteles betrachtete Träume als Äußerung des seelischen Empfindens und damit als intrapsychische Angelegenheit. Der Mehrwert der Betrachtung von Träumen wurde vielmehr darin gesehen, dass sie beispielsweise Reaktionen auf bestimmte Situationen prospektiv darzustellen vermögen. Aufgrund der aus Träumen zu folgernden Implikationen für die Selbsterkenntnis und -wahrnehmung wurde ihnen eine Aussagekraft zugestanden – nicht jedoch, weil sie von einer Gottheit stammen könnten. Artemidor von Daldis hat um 150 n. Chr. mit einem fünfbändigen Werk eine umfangreiche Traumdeutung vorgelegt und darin die damalige Sichtweise auf Träume gebündelt. Bemerkenswert ist, dass Artemidor einen Zusammenhang zwischen den Traumgehalten und der Le-

¹⁷ Vgl. Stevens, Traum, 43.

¹⁸ So schildert beispielsweise Klaus-Uwe Adam mit Blick auf seine therapeutische Arbeit, wenn dort Träume thematisiert werden: „Selbst Patienten, deren schneller Reflex und deren sich ständig wiederholende Klagen sonst kaum zu stoppen sind, halten auf einmal inne und werden mit einem Aufatmen nachdenklich. Denn wenn mit dem Traum symbolisch gearbeitet und die Traumelemente als Aspekte des Träumers selbst aufgefasst werden, kommt es zu einer sofortigen Besinnung beim Träumer und zu einer spürbaren Vertiefung und Verwesentlichung des Therapiegespräches. Alles Zerreden oder Sich-etwas-Vormachen [sic!] hat auf einmal ein Ende, und der Träumer begegnet der eigenen Wahrheit.“ (Adam, Arbeiten, VII).

¹⁹ Vgl. Kast, Träume, 19 f.

²⁰ Vgl. Näf, Traum, 60; Kast, Träume, 21.

benswelt der träumenden Person herzustellen versuchte und diesen bei seinen Deutungen berücksichtigte.

Mit Blick auf Aristoteles und Artemidor ist folglich ein Wandel mit Blick auf das Traumverständnis zu beobachten: Der Traum wurde mehr mit der träumenden Person und ihrem Leben als mit den Göttern in Verbindung gebracht. Der Traum ist in ihren Augen der Beachtung wert, weil er etwas über das eigene Leben aussagt, nicht aber, weil er göttliche Botschaften übermitteln könnte – so das gewandelte Verständnis.²¹

Auch in der frühen Kirche wurde dem Traum Beachtung geschenkt, beispielsweise von den Theologen Tertullian oder Hieronymus.²² Gegen Ende der Spätantike ließ das Interesse am Thema Traum jedoch nach. Von den Kirchenvätern setzte sich v. a. Augustinus mit Träumen auseinander.²³ Besonders erotische Träume wurden abwertend betrachtet.²⁴ Augustinus nahm Stellung zu sexuellen Träumen und in diesem Zusammenhang auch zu nächtlichen Samenergüssen während des Schlafens²⁵. Ihn beschäftigte die Frage, ob er für diese Traum Inhalte verantwortlich sei.²⁶ Augustinus negierte dies, da die träumenden Personen solchen Träumen nicht willentlich zustimmen würden. Träume dieser Art waren nach seiner Ansicht deshalb nicht grundsätzlich sündhaft.²⁷

Der Blick auf die Theologiegeschichte und auf bedeutsame Träume während des Mittelalters lässt an Franz von Assisi denken, dessen Berufung ihm in einem Traum kundgetan wurde, oder an den ebenfalls mit seiner Person zusammenhängenden Traum, den Papst Innozenz III. vom drohenden Einsturz der Lateranbasilika hatte.²⁸

Träume waren auch in späterer Zeit von Interesse, etwa als Ausgangspunkt erkenntnistheoretischer Reflexion in der Philosophie. So befasste sich René Descartes im 17. Jahrhundert intensiv mit der Frage nach der Wahrheit. Er stellte fest, dass es im Leben viele Dinge gibt,

²¹ Vgl. Kast, Träume, 21 f.

²² Vgl. Auchter/Schlagheck, Vorwort, 8 f.

²³ Vgl. Kast, Träume, 22.

²⁴ Vgl. Draaisma, Wie wir träumen, 263.

²⁵ Diese werden heute u. a. als Pollution bezeichnet. Dem lateinischen Begriff, der mit beschmutzen/verunreinigen wiedergegeben werden kann, wohnt gewiss auch eine negative Konnotation inne.

²⁶ Vgl. Gehring, Traum, 53.

²⁷ Vgl. dazu Augustinus, Wortlaut, XII, Kapitel 15 (256–258). Die Zahlen in den Klammern geben hier, sowie auch an den anderen Stellen im weiteren Verlauf der Arbeit, die Seitenzahlen der jeweils verwandten deutschen Textausgabe an.

²⁸ Vgl. Auchter/Schlagheck, Vorwort, 9.

die ihm vermittelt wurden, die aber nicht der Wahrheit entsprechen. Aus diesem Grund machte er sich auf die Suche nach etwas, das absolut wahr sein muss. Während seiner Reflexion hinsichtlich einer verlässlichen Wahrheit betrachtete er auch das Phänomen des Traumes näher. Descartes beobachtete, dass das Geträumte den Träumenden und Träumern während des Träumens als wahr erscheint. Beim Aufwachen hingegen komme es zur Feststellung, dass der Trauminhalt „nur“ ein Traum sei und sich – im Sinne dieses Wahrheitsverständnisses – somit als Illusion herausstelle. Descartes fragte angesichts dessen, wie denn nun überhaupt gewusst werden könne, dass das Wachleben nicht auch unwahr sei. Am Ende seines Gedankenganges kommt er zur Gewissheit: Es muss zumindest wahr sein, dass ich es bin, der träumt.²⁹ Es handelt sich hierbei um das berühmte „*cogito ergo sum*“ und damit um nichts Geringeres als die Basis der Metaphysik René Descartes.

Einige Jahrzehnte später hat sich auch die Romantik dem Phänomen Traum zugewandt. Den Vertreterinnen und Vertretern dieser Epoche genügte es nicht, sich allein dem Rationalen zuzuwenden und in erster Linie die äußere Welt als Wirklichkeit zu betrachten. Sie wollten den Fokus vielmehr auf das Innere lenken, das in ihren Augen ebenfalls zur Wirklichkeit gehörte und dem auch der Traum zugehörig ist. Der Traum war für sie eine Kontaktmöglichkeit mit dem Unbewussten und damit auch mit der inneren Unendlichkeit des Menschen. Das eigene Innenleben wurde von ihnen als Ursprung der Träume angesehen.

Auch auf den Religionskritiker Friedrich Nietzsche übte der Traum eine Faszination aus. In seinen Werken nahm er auch auf Träume Bezug. Fragen warf der Traum für ihn hinsichtlich der Wahrnehmung der Wirklichkeit auf.³⁰ Während der Mensch im Wachzustand in der Regel kritisch auf Gegebenheiten blicke, neige er im Traum dazu, diesen unhinterfragt Glauben zu schenken, so Nietzsches Beobachtung.³¹ Weiterhin stellte er hinsichtlich des Bewusstseins und Unbewusstseins fest: „Die längsten Zeiten hindurch hat man bewusstes Denken als das Denken überhaupt betrachtet: jetzt erst dämmert uns die Wahrheit auf, dass der allergrößte Teil unseres geistigen Wirkens uns unbewusst, ungefühl verläuft“³².

²⁹ Vgl. Kast, Träume, 22 f.; vgl. Descartes, Meditationen, 1. Meditation (11–16); 2. Meditation, 1–4 (11–18).

³⁰ Vgl. Kast, Träume, 23–25.

³¹ Vgl. Nietzsche, Menschliches, 13 (454–456).

³² Nietzsche, Wissenschaft, 333 (193).

Die aufgeworfene Frage nach der Wahrheit – auch des Traumes – stellt sich auch heute. Mehr und mehr wird auch wissenschaftlich das Potential von Träumen erkannt, u. a. mit Blick auf die psychotherapeutische Arbeit. Auch gesellschaftlich wird ihm vielerorts mit Interesse begegnet. Im Vergleich zum Erleben im „wirklichen Leben“, dem Wachleben, wird die Bedeutung des Traumerlebens allerdings noch immer deutlich unterschätzt.³³ Aus der Perspektive des Wachzustandes betrachtet, erscheinen Träume mitunter schwer verständlich und fremdartig. Gleichwohl handelt es sich auch bei Träumen um eine Denktätigkeit, die das eigene Leben in den Blick nimmt und Teil des träumenden Ichs ist.³⁴ Auch während des Schlafens ist das Gehirn äußerst aktiv. Ob Träume aber eine Bedeutung oder überhaupt eine Funktion haben, kann auch heute von der Wissenschaft nicht abschließend gesagt werden – zu viele Theorien gibt es, die teilweise auch nicht empirisch überprüfbar sind. Konsens besteht aber darüber, dass Träume in einem Zusammenhang mit dem Wachleben stehen.³⁵

Klaus-Uwe Adam fragt mit Blick auf die Thematik der Wirklichkeit des Traumes: „Ist aber nicht der Traum eigentlich ‚wirklicher‘ als die Wirklichkeit?“³⁶ Er begründet diese Überzeugung mit der Beobachtung, dass der Traum einen Einblick in die Psyche gibt, die wiederum die Wahrnehmung alles Äußeren sowie entsprechend auch die persönlichen Ansichten entscheidend beeinflusst. Angesichts dessen könne es lohnend sein, dem Traum bei Entscheidungen sowie als Ratgeber für die Selbsterkenntnis mehr Gewicht zu verleihen und ihn so stärker in das Leben einzubinden und fruchtbar zu machen.³⁷ Aus therapeutischer Sicht könne nämlich gesagt werden: „Träume spiegeln unbewusste Bedürfnisse, Ängste, Konflikte, Wünsche, unbewältigte Erfahrungen und ebenso Schatten- und Komplexanteile der Person wider. Ebenso verweisen sie auf bislang nicht gelebte Möglichkeiten.“³⁸ Insofern erscheint es begründet und legitim, Träume als „Seismographen der Seele“³⁹ zu bezeichnen.

Als aktuelles Beispiel hierfür kann die COVID-19-Pandemie herangezogen werden. Innerhalb kürzester Zeit hat das Virus SARS-

³³ Vgl. Adam, Arbeiten, VIII.

³⁴ Vgl. Frick, Anthropologie, 70.

³⁵ Vgl. Schredl, Träume, 83–87.

³⁶ Adam, Arbeiten, VIII.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Dorst, Arbeiten, 95.

³⁹ Reckziegel, Träume, 365.

CoV-2 das Weltgeschehen bestimmt. Dies hat sich auch auf die Traumhalte der Menschen ausgewirkt. Waren Personen stark von der Pandemie betroffen, konnten vermehrt Träume mit negativen Inhalten festgestellt werden. Zu beobachtende Veränderungen im Traumerleben – ganz konkret etwa mit Blick auf die Situation der Pandemie – können bereits auf eine möglicherweise später auftretende Verschlechterung des psychischen Gesundheitszustandes einer Person hinweisen. Diese Beobachtung könnte folglich genutzt werden, um dem prospektiv entgegenzuwirken.⁴⁰

Mit der menschlichen Seele befasst sich nicht nur die Psychologie, sondern auch die Theologie. Im Zentrum von Seelsorge steht – wie das Wort verrät – die Sorge um die menschliche Seele. Die tiefe Sehnsucht der Menschen und ihr Suchen nach einem erfüllten Leben ist auch gegenwärtig von größter Aktualität und damit ein relevantes Thema der Pastoral. Zum Ausdruck kommt sie u. a. in der intensiven Suche nach einem integrativen Leben. Die Fülle an Literatur und Ratgebern, aber auch die Hinwendung zu anderen (häufig östlichen) Religionen während des Prozesses der Sinnsuche zeugen davon. Neben der Förderung des äußerlichen Wohlbefindens, etwa durch eine gesunde Ernährung und Sport, ist der Erhalt sowie die Förderung innerer Ausgeglichenheit und Zufriedenheit im Interesse vieler Menschen heute. Auffällig ist dabei vor allem die Hinwendung zur Psychologie, die mittlerweile bei verschiedensten Lebensfragen als Ratgeber herangezogen wird⁴¹. Michael Utsch bestätigt diese Beobachtung, wenn er sagt, dass ein „Trend von psychologischer Heilbehandlung zu spiritueller Heilsvermittlung unübersehbar [ist]: Mit Therapie, Coaching und pseudopsychologischen Einsichten sollen existenzielle Lebensfragen beantwortet werden.“⁴²

Zwischen Heil und Integrität besteht ein natürlicher Konnex. Wenn von Heil, Integrität und Ganzheitlichkeit die Rede ist, sollten auch jene Bereiche menschlichen Lebens nicht außer Acht gelassen werden, die nicht dem Wachzustand zugehörig sind, also auch die Träume. Die Tatsache, dass ein Großteil der menschlichen Lebenszeit mit Schlaf verbracht wird, führt die Bedeutung des Traumes ein-

⁴⁰ Vgl. Schredl/Bulkeley, Dreaming.

⁴¹ Es gibt auch Situationen, in denen die Psychologie mehr als nur Rat leisten soll und über ihre Kompetenz hinaus angefragt wird. Utsch sagt dazu: „Die Vorstellung ist weit verbreitet, dass sich der Mensch mit Hilfe geeigneter Psychotechniken umfassend ändern und von lästigen Schwächen und Fehlern endgültig befreien könnte – das perfekte Lebensgefühl durch ‚Psychodesign‘.“ (Utsch, Fragen, 51).

⁴² Utsch, Fragen, 55.

dringlich vor Augen. Während des Schlafens ist es in der Regel nicht möglich, durch die eigene freiheitliche Entscheidung die Traumbilder zu beeinflussen.⁴³ Neben den jeweils aktuellen Erlebnissen zeigen Traumbilder somit ungefiltert auch das, was die Menschen im tiefsten Inneren beschäftigt und sie verarbeiten dabei ebenfalls das, was im Wachzustand verdrängt wurde oder wird. Der Traum ist folglich „Ausdruck einer ganz persönlichen Auseinandersetzung des einzelnen mit seiner Lebenswirklichkeit, mit seinen Wünschen und Hoffnungen, seinen Erfolgen und seinem Versagen, mit seinen Ängsten und Konflikten.“⁴⁴

Diese Aussage des Logotherapeuten Wilhelm Freund weist Parallelen zum Beginn der Pastoralconstitution *Gaudium et spes* des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) auf. Dort heißt es: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute [...] sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ (GS 1)

Beide Zitate machen auf die Breite lebensweltlicher Erfahrungen aufmerksam. Positive wie negative Gegebenheiten gehören dazu. Den Konzilsvätern war es ein Anliegen zu betonen, dass die Lebenswelt der Kirche keineswegs eine Parallelwelt ist, sondern der Ort der „Kirche in der Welt von heute“ ist, wie die Überschrift der Pastoralconstitution ganz passend formuliert. Die sensible Wahrnehmung dessen, was die Menschen von heute bewegt, ist für eine gelingende Pastoral absolut notwendig.

Ein Teil des Lebens spiegelt sich auch im Traum in Form von Bildwelten wider, wenngleich dies nicht selten in einer verschlüsselten Weise geschieht. Meines Erachtens ist es lohnend, sich dem Phänomen des Traumes aus theologischer Perspektive näher zuzuwenden. Der Traum vermag nämlich die alltägliche Lebenswelt zu spiegeln und sie dabei zugleich mit Erinnerungen und Emotionen in Verbindung zu bringen. Dies geschieht ohne bewusste Steuerung, wie es im Wachleben dagegen zumeist der Fall ist.

Das grundsätzliche Interesse am Traum seitens der Theologie gründet dabei auf einer langen Tradition. Nicht nur in der Theologiegeschichte und der Spiritualität wurde dem Traum Bedeutung

⁴³ Eine Ausnahme bilden luzide Träume, die in meinem Vorhaben jedoch nicht tiefergehend berücksichtigt und thematisiert werden, da solche Klarträume mit Blick auf das gesamte Traumleben nur selten vorkommen (vgl. Schredl, Traum, 73).

⁴⁴ Freund, Traumverstehen, 43.

beigemessen. Bereits zu biblischer Zeit spielten Träume eine Rolle im Leben der Menschen und fanden als Vergewisserung des Heilshandelns Gottes Eingang in die Heilige Schrift. Sie waren eine Quelle der Offenbarung Gottes und auch heute können die Träume den Menschen etwas offenbaren.

Die Suche nach einem erfüllten, einem heilvollen Leben scheint, wie vorausgehend dargelegt wurde, viele Menschen zu beschäftigen. Der Begriff „Heil“ ist auch ein „soteriologisches Schlüsselwort“⁴⁵. Die „Soteriologie ist die Lehre von der Erlösung (σωτηρία) aller Menschen von Gottferne, Verzweiflung und Tod durch Gott mittels des Heilswirkens Jesu Christi“⁴⁶. Heil ist dementsprechend das Ziel des Erlösungshandelns Gottes am Menschen. Ein heilvolles, erfülltes und ganzheitliches Leben zu führen ist sicherlich eine Grundsehnsucht aller Menschen – auch jener, die nicht an Gott glauben.⁴⁷

Die vorliegende Studie versteht sich als Versuch, Traumbildwelten mit Bildwelten der christlichen Erlösungslehre in einen Dialog treten zu lassen. Sie berührt damit den dogmatischen Traktat der Erlösungslehre.

Wenn in Gesprächen der Begriff „Erlösung“ erwähnt wird (so ist es auch mir in unterschiedlichen Kontexten des Austausches ergangen), löst dies beim Gegenüber allerdings nicht selten Fragezeichen sowie Ahnungslosigkeit und bisweilen sogar Desinteresse aus.⁴⁸ Diese Erfahrung wird auch von anderen Theologinnen und Theologen bestätigt.⁴⁹ Viktor Hahn stellt angesichts dessen fest: „Die Glaubensaussage von der Erlösung des Menschen, gar der Welt, durch Jesu Tod und Auferstehung gilt heute weitgehend als typische theologische Leerformel, deren Bezug zu menschlicher Existenz nicht mehr erfahrbar erscheint.“⁵⁰ Dies mag damit zusammenhängen, dass manche Menschen sich überhaupt nicht als erlösungsbedürftig er-

⁴⁵ Seils, Art. Heil, 622 [ohne Hervorhebung].

⁴⁶ Müller, Dogmatik, 367 [ohne Hervorhebung].

⁴⁷ So etwa auch Utsch, Fragen, 155.

⁴⁸ Zweifelsohne spielen dabei auch gesellschaftliche Entwicklungen eine Rolle: Durch die Säkularisierungs- und Erosionsprozesse des christlichen Glaubens schwindet auch das Wissen über religiöse Inhalte.

⁴⁹ Dorothea Sattler erzählt aus ihrer Erfahrung von einer „große[n] Ratlosigkeit, wenn das Wort ‚Erlösung‘ ausgesprochen wird“ (Sattler, Erlösung, 13); vgl. ebenso etwa: Pemsel-Maier, Sündenvergebung, 109; Löffel, Gott, 4–8.

⁵⁰ Hahn, Problem, 56. Wenngleich die Aussage Hahns Anfang der 1980er Jahre getätigt wurde, glaube ich, dass sie inhaltlich auch heute noch bzw. vielleicht sogar heute umso mehr zutreffend ist.

fahren.⁵¹ Demgegenüber steht allerdings auch die Wahrnehmung, dass in den großen Zusammenhängen der Welt, aber auch im Kleinen des Alltages, eben nicht immer alles gut und erlöst erscheint.

Nur noch wenige Menschen können gegenwärtig etwas mit dem Stichwort „Erlösung“ anfangen. Für die Theologie und Verkündigung sollte dieser Befund Besorgnis erregen, denn die von Gott geschenkte Erlösung aller Menschen ist ein zentrales Element des christlichen Glaubens. Die Problematik betrifft dabei keineswegs nur die Kirche in Deutschland. Auch das Dikasterium⁵² für die Glaubenslehre in Rom zeigt sich mit Blick auf die Weltkirche besorgt angesichts dieser Entwicklung. 2018 hat es sich mit dem Schreiben „*Placuit Deo*“⁵³ an alle Bischöfe der Katholischen Kirche gewandt, um auf ausgewählte Aspekte der Soteriologie einzugehen. Das Dikasterium greift in der Veröffentlichung v. a. die Wahrnehmung eines Neu-Pelagianismus sowie eines Neu-Gnostizismus auf und problematisiert beide Strömungen. Die römische Kritik scheint berechtigt zu sein. Gleichwohl muss gesagt werden: „Bedrängender als verkürzte Heilsauffassungen ist der grassierende praktische Atheismus unter Christinnen und Christen, die allem Anschein nach ganz gut auch ohne Heil und Erlösung bzw. einen Erlöser auskommen.“⁵⁴

In der Alltagssprache vieler Menschen ist der Begriff „Erlösung“ durchaus noch präsent. So wird etwa mit Blick auf den Tod einer Person am Ende einer langen und schweren Krankheit davon gesprochen, dass dieser für diese Person eine Erlösung gewesen sei. Darüber hinaus taucht der Begriff im liturgischen Kontext und der Verkündigung häufig auf. Die vergangenen Jahre der intensiven Auseinandersetzung mit der Soteriologie haben dazu geführt, dass ich beim Stichwort „Erlösung“ stets besonders aufgemerkt bin. Meine Beobachtung war dabei, dass der Begriff „Erlösung“ zwar häufig genannt wird (z. B. in Predigten), allerdings nur selten veranschaulicht und tatsächlich mit Leben gefüllt wird. So bleibt er eher eine Leerformel – wie oben angeführt. Mit der Beobachtung bin ich nicht

⁵¹ Vgl. weiterführend zu dieser Thematik den jüngst erschienenen Sammelband von Christof Landmesser und Doris Hiller (vgl. Landmesser/Hiller, Mensch).

⁵² Auf Grundlage der am 19. März 2022 erschienenen Apostolischen Konstitution „*Praedicate Evangelium*“ wurde die „Kongregation für die Glaubenslehre“ in „Dikasterium für die Glaubenslehre“ umbenannt. Da das Schreiben „*Placuit Deo*“, auf das an dieser Stelle Bezug genommen wird, jedoch 2018 noch von der „Kongregation für die Glaubenslehre“ veröffentlicht wurde, wird diese Bezeichnung auch in den Fußnoten sowie im Literaturverzeichnis verwendet.

⁵³ Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, PD.

⁵⁴ Amor, Vorüberlegungen, 234.

allein. Auch Gisbert Greshake konstatiert der Theologie mit Blick auf die glaubwürdige und verständliche Verkündigung soteriologischer Gehalte eine „ausgesprochene Verlegenheit“⁵⁵.

Ein Beispiel für das Gesagte ist der theologische Zusammenhang zwischen dem gewaltsamen Kreuzestod Jesu Christi und der Erlösung der Menschheit. Sofern Personen eine christliche Sozialisation erfahren haben, können sie diesen Konnex im Allgemeinen zumindest noch benennen. Wie und warum sich Erlösung jedoch auf diese Art und Weise ereignet haben soll und wie sie sich auf das gegenwärtige Leben der Einzelnen bzw. des Einzelnen auswirkt, evoziert die bereits erwähnten Fragezeichen.⁵⁶ Was ist unter einem unerlösten oder erlösten Dasein zu verstehen? Wo erfahre ich mich im Alltag als einen unerlösten bzw. erlösten Menschen?

So muss insgesamt ein deutliches Desiderat theologischer Sprachfähigkeit festgestellt werden, das gewiss nicht nur für den Bereich der Soteriologie konstatiert werden kann. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass das „Desiderat einer erfahrungsnahen und lebensbezogenen Soteriologie“⁵⁷ keineswegs neu ist. In der theologisch-soteriologischen Literatur wird es schon länger benannt. Besonders im Hinblick auf die für die Soteriologie so bedeutsame Metaphorik wird es deutlich. Erlösungsmetaphern⁵⁸, wie etwa die des Freikaufes vom Fluch des Gesetzes (vgl. Gal 3,13), sind für viele Menschen heute nicht mehr ohne Weiteres verständlich und berühren sie daher emotional kaum noch.⁵⁹ Ein Begriff wie „Loskauf“ spielt im alltäglichen Lebenskontext kaum mehr eine Rolle. So kann angesichts dieses Befundes – mit Jürgen Werbick gesprochen – eine „Krise der Soteriologie“⁶⁰ konstatiert werden. „Die Soteriologie scheint derzeit in der Theologie verstummt zu sein“⁶¹.

Das Verstummen hat allerdings auch Folgen mit Blick auf die Verkündigung der christlichen Erlösungsbotschaft. Eine Sprachlosigkeit oder gar ein Verstummen der Soteriologie ist folgenreich, da soteriologische Fragestellungen eng mit der Relevanz des christlichen Glaubens verbunden sind.⁶² Aufgrund des zentralen Stellenwertes

⁵⁵ Greshake, *Erlöste Freiheit*, 7.

⁵⁶ Vgl. Grün, *Bilder*, 9.

⁵⁷ Sattler, *Erlösung*, 13.

⁵⁸ Das Wort „Erlösung“ selbst ist übrigens bereits eine Metapher (vgl. Sattler, *Erlösung*, 33).

⁵⁹ Vgl. Grün, *Bilder*, 99.

⁶⁰ Werbick, *Soteriologie*, 12–52.

⁶¹ Schambeck, *Glück*, 105.

⁶² Vgl. Werbick, *Soteriologie*, 9.

der Soteriologie innerhalb der Theologie – sie ist gleichsam das „Herzstück der Theologie“⁶³ – ist offenkundig, warum Forschungen auf diesem Gebiet notwendig und relevant sind. Hierzu zählt auch das lebensnahe und erfahrungsbezogene Erschließen der christlichen Erlösungsbotschaft, denn es gilt zu zeigen, „dass Erlösung nicht etwas Weltfremdes und Theoretisches ist, sondern unser konkretes Leben betrifft“⁶⁴.

Bildhafte Sprache ist dabei von großer Bedeutung. „Immer schon [...] war die Soteriologie auf Bildreden angewiesen“⁶⁵, sodass Überlegungen zur Bedeutung von Metaphern innerhalb der Systematischen Theologie auch gegenwärtig unverzichtbarer Diskussionsgegenstand sind.⁶⁶ Der Blick in die Linguistik macht dabei deutlich, dass gerade das Angesprochenensein von einer Metapher ein entscheidendes Moment für ihre Wirkung bzw. Nicht-Wirkung ist. Herausfordernd ist dabei die temporale und kontextuale Beheimatung sprachlicher Bilder, denn die Metaphern innewohnende Wahrheit ist vom zeitlichen und geografischen Kontext abhängig. Aus diesem Grund ist auch die Kenntnis der jeweiligen Erfahrungshintergründe beim Verwenden bildhafter Sprache bedeutsam, um sie adäquat verstehen zu können. Nicht nur mit Blick auf die theologische Bildrede gilt daher: „wo ein Verständnis von Metaphern gelingt, ist das Verstehen insgesamt einen Schritt weiter voran gelangt.“⁶⁷

1.2 Forschungsgeschichte

Es wurde bereits angedeutet, dass Theologie und Psychologie sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit der menschlichen Seele befassen. Beide Disziplinen beabsichtigen dabei, den Menschen zu einem ganzheitlichen und heilvollen Dasein zu führen.

Aus theologischer Perspektive ist die Psychologie „eine der wesentlichen Bezugsdisziplinen“⁶⁸. Für die Pastoral ist es wichtig, psychologische Erkenntnisse zu berücksichtigen, um die menschliche Seele besser zu verstehen und ihr im Rahmen der Seelsorge angemessen zu begegnen. Die heutige Theologie sollte die existenziellen

⁶³ Greshake, Wandel, 15.

⁶⁴ Grün, Bilder, 99.

⁶⁵ Sattler, Verstrickungen, 200 [ohne Hervorhebung].

⁶⁶ Vgl. Sattler, Erlösung, 88.

⁶⁷ Klauck, Metaphorik, 21.

⁶⁸ Klessmann, Theologie, 33.

Fragen der Menschen verstärkt in den Blick nehmen, um nicht (weiter) an Relevanz einzubüßen. Sie ist dabei angewiesen auf den Dialog mit den Humanwissenschaften und deren Erkenntnisse.

So helfen psychologische Kenntnisse der Theologie und Pastoral, das Feld der seelsorglich-therapeutischen Ausrichtung zu professionalisieren und zu stärken. Bisweilen werden sie sogar als Voraussetzung für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit kirchlichem Handeln betrachtet.⁶⁹

Wenn es um religiöse Fragestellungen geht, kann umgekehrt aber auch die Psychologie von der Theologie profitieren. Von beiden Seiten, seitens der Theologie sowie der Psychologie, gab und gibt es allerdings nicht nur Wohlwollen, sondern auch Vorbehalte der jeweils anderen Disziplin gegenüber. Seitens der Theologie beschränkt sich die Skepsis der Psychologie gegenüber heute allerdings überwiegend auf evangelikale Kreise, die fürchten, der Glaube könnte durch die Psychologie beschädigt werden. Gewisse Vorbehalte mögen auch damit zusammenhängen, dass eben beide Disziplinen sich mit der menschlichen Seele befassen und sich dadurch zum Teil bei bestimmten Sichtweisen als Konkurrenten gegenüberstehen, haben sie doch eine unterschiedliche Vorstellung vom Wesen, der Bestimmung und der optimalen Entfaltung der Seele.

Während die Akzeptanz der Theologie, sowie auch der christlichen Kirchen insgesamt, in unserer Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten stetig gesungen ist, ist mit Blick auf die Psychologie das Gegenteil zu beobachten: Sinn und Orientierung, die früher v. a. als Aufgabe der Religion betrachtet wurden, werden heute von vielen Menschen eher im Bereich der Psychologie gesucht.⁷⁰ Immer mehr Menschen wenden sich an die Psychologie. Diese wiederum bietet auch ganz bewusst Antworten auf die verschiedensten Lebensfragen an. Dabei ist bisweilen zu beobachten, dass wissenschaftliche Heilmethoden und weltanschauliche Heilsversprechen nicht mehr klar voneinander getrennt werden.⁷¹ Der Blick in den Bereich der Psy-

⁶⁹ So etwa Heinrich Pompey (vgl. Pompey, Aufgaben, 379).

⁷⁰ Mit Heinrich Pompey kann dies durchaus kritisch betrachtet werden: „Die Psychologie ist heute im wesentlichen [sic!] eine empirisch-methodische Wissenschaft, die keine Werte vermittelt und auf Sinnfragen des Individuums keine Antwort geben will und kann. [...] Existenz- und Lebenshilfe geht über den Bereich der Psychologie als empirisch-methodische Wissenschaft hinaus.“ (Pompey, Aufgaben, 382).

⁷¹ Vgl. Utsch, Fragen, 140–145. Utsch führt hierzu aus: „In dem angewachsenen Dienstleistungssektor von Lebenshilfe, Beratung und Therapie werden heute beträchtliche Summen umgesetzt. Wenn psychologische Veränderungsversprechen an den Menschheitsträumen der seelischen Unverwundbarkeit, perfekten Selbstver-

chotherapie zeigt, dass es dort teilweise Tendenzen zu einer Spiritualisierung gibt. Ebenso kann aber seitens der theologischen Seelsorge bisweilen auch eine Psychologisierung beobachtet werden. Besonders seit der Etablierung der Psychotherapie ist die Frage nach der Verhältnisbestimmung von Therapie und Seelsorge brisant geworden. Damit einhergehend sind Abgrenzungsversuche durch jeweilige Spezifika zu beobachten. Mittlerweile zeigt sich jedoch auch, dass gerade die Theologie ihre Vorbehalte der Psychologie gegenüber hat fallen lassen und sie mehr und mehr von psychologischen Kenntnissen Gebrauch macht. Psychologische Fortbildungen sind im gegenwärtigen Seelsorgekontext kaum mehr wegzudenken.

Seitens der Psychologie ist das Revidieren von Vorurteilen noch nicht so sehr zu beobachten, obwohl auch die Psychologie von theologischem Wissen bzw. Dialogen mit der Theologie profitieren könnte. Zu denken wäre etwa an den zunehmenden Fundamentalismus sowie die verschiedenen Konfliktherde in der Welt, bei denen Religion zumeist keine geringe Rolle spielt. Religionspsychologische Kenntnisse könnten hier dienlich sein.⁷²

Die Sichtweise des kirchlichen Lehramtes auf die Psychologie/Psychotherapie/Psychoanalyse war bis vor einigen Jahrzehnten noch von einer großen Ambivalenz gekennzeichnet. Zum einen wurden Forschungen auf dem Gebiet der Psychotherapie bzw. Psychoanalyse explizit und anerkennend gewürdigt, so bereits in den 1950er Jahren von Papst Pius XII. Zum anderen wurde – im gleichen Pontifikat – möglichen Übertragungen psychotherapeutischer Betrachtungsweisen auf die Kirche mit großer Kritik begegnet. In den 1960er Jahren war es Priestern und Ordensleuten seitens der Kirche zeitweise gar verboten worden, sich im Krankheitsfall einer psychoanalytischen Behandlung zu unterziehen. Als Wendepunkt dieser ambivalenten Sichtweise kann das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) benannt werden. Der Psychotherapie gelang von nun an auch im kirchlichen

wirklich und der Machbarkeit aller Wünsche anknüpfen, ist hohe öffentliche Aufmerksamkeit garantiert und zahlreiche Kundschaft zu erwarten. Eine Psychologie, die sich dem technischen Machbarkeitsglauben anschließt und ihre bescheidenen Grenzen aus den Augen verliert, bekommt ideologische Züge und wird unseriös.“ (Ebd., 53). Mit Sorge betrachtet auch Michael Klessmann es, wenn seitens der Psychologie „der Charakter wissenschaftlicher Hypothesenbildung überschritten und implizit ein weltanschaulicher Anspruch erhoben wird“ (Klessmann, *Theologie*, 25).

⁷² Vgl. ebd., 145 f.

Kontext eine Rezeption⁷³.⁷⁴ Entsprechend forderten die Konzilsväter: „In der Seelsorge sollen nicht nur die theologischen Prinzipien, sondern auch die Ergebnisse der profanen Wissenschaften, vor allem der Psychologie und der Soziologie, wirklich beachtet und angewendet werden“ (GS 62).

Dass humanwissenschaftliche, v. a. psychologische Kenntnisse, in der kirchlichen Seelsorge rezipiert werden, ist in Deutschland folglich erst seit Ende der 1960er Jahre zu beobachten. Gelungen ist der Einbezug psychologischer Kenntnisse in den Seelsorgekontext am häufigsten mit Blick auf die Psychoanalyse.⁷⁵

Mit Blick auf die Dialogversuche zwischen Theologie und Psychoanalyse in der jüngeren Zeit ist gewiss auch an die Diskussion um den Ansatz von Eugen Drewermann zu denken, dessen Position vom kirchlichen Lehramt stark kritisiert wurde. Die Kritik an Drewermanns Ansatz war jedoch nicht der Tatsache geschuldet, dass er bei seinen theologischen Überlegungen tiefenpsychologische Einsichten aufgegriffen hat, wie mit Gerhard L. Müller zu sagen ist. Müller ist überzeugt, dass der Dialog mit anderen Wissenschaften von Nöten ist. Den Austausch mit und Rückgriff auf Erkenntnisse der Humanwissenschaften betrachtet er als Gewinn für die Theologie, da sich die Botschaft Gottes schließlich an den Menschen richtet. Insbesondere die Psychologie könne hier dienlich sein, setzt sie sich doch mit der Wahrnehmung des menschlichen Lebens in seiner ganzen Breite auseinander. Problematisch sei jedoch, wenn psychologische Erkenntnisse unhinterfragt zum Maßstab theologischer Aussagen erhoben werden, so Müller.⁷⁶

Aus theologischer Perspektive ist offenkundig, dass es heute nicht nur das Bedürfnis, sondern vielmehr sogar die Notwendigkeit gibt, das Gespräch mit der Psychologie zu suchen.⁷⁷ Dies betrifft nicht nur

⁷³ Ein Beispiel für diese neue Entwicklung ist sicherlich auch die Gründung des psychologischen Instituts an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom zu Beginn der 1970er Jahre. Gewisse (bleibende) Vorbehalte der Konzilsväter gegenüber der Psychologie sind jedoch nicht zu übersehen. Im Dekret über die Priesterausbildung wird beispielsweise die Bedeutung psychologischer Erkenntnisse für die Priesterausbildung betont, allerdings bezieht sich dies lediglich auf solche einer „gesunden Psychologie“ (OT 11). Psychologische Erkenntnisse bleiben seitens des Konzils ferner auch „in der Erarbeitung seiner Anthropologie, vor allem des Gewissens- und Freiheitsbegriffs, völlig unberücksichtigt“ (Philipp, Bedeutung, 31).

⁷⁴ Vgl. Philipp, Bedeutung, 29–31.

⁷⁵ Vgl. Utsch, Fragen, 147.

⁷⁶ Vgl. Müller, Ansätze, 62.

⁷⁷ Vgl. Philipp, Bedeutung, 25.

den Bereich der Pastoraltheologie, sondern ebenso die Systematische Theologie, befasst sie sich doch mit der Frage, wie Glaubensinhalte in der heutigen Zeit gedacht werden können. Hieraus ergibt sich beispielsweise auch das Erfordernis, den Dialog mit der Philosophie zu suchen. Dies geschieht seit langem. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass mittlerweile auch die Psychologie bzw. die Psychotherapie in die Auseinandersetzung mit der existenziellen Dimension des Lebens getreten ist.⁷⁸

Meines Erachtens erscheint der Einbezug der Psychologie in bestimmte Bereiche der Theologie sehr vielversprechend und gewinnbringend. Dies gilt besonders für seelsorgliche Kontexte oder solche der Verkündigung, wenn es um die Erschließung und Vermittlung christlicher Inhalte geht. Das Wissen um die Verfasstheit und Funktionsweise der menschlichen Psyche kann hier förderlich sein. Der therapeutische, heilende Aspekt, der auch im Wirken Jesu zu beobachten ist, vermag so gut zur Geltung kommen und sollte in der Seelsorge nicht ausgeklammert werden. Ein „Verschwimmen“ der beiden Disziplinen ist angesichts der unterschiedlichen Professionen, Ausrichtungen und Methoden nicht zu befürchten, wenngleich beide das Ziel eines heilvollen Daseins verfolgen. Im pastoral-seelsorglichen Kontext jedoch geht es nicht darum, Personen im medizinischen Sinne zu therapieren.⁷⁹ Nichtsdestotrotz verfolgen auch Pastoral und Seelsorge das Anliegen, Menschen zu einem heilvollen Dasein zu führen.

Das Ziel eines heilvollen Daseins führt zum Bereich der Erlösungslehre. Mit Blick auf gegenwärtige theologische Auseinandersetzungen mit der Soteriologie muss zunächst festgestellt werden, dass es „sehr ruhig geworden [ist] um die Soteriologie“⁸⁰ und das, obwohl sie für die Theologie von großer und bleibender Relevanz ist.

In den letzten Jahren sind kaum größere Werke entstanden, die die Soteriologie insgesamt thematisieren. Wohl aber gab es auch in jüngerer Zeit einige Publikationen zu verschiedensten soteriologischen Teilaspekten, etwa zu den Themen Kreuzestod, Opfer oder Gericht, wie auch zu soteriologischen Konzepten einzelner Persönlichkeiten der Theologiegeschichte, angefangen bei den Evangelisten bis hin zu theologischen Entwürfen des vergangenen Jahrhunderts.

⁷⁸ Vgl. ebd., 27 f.

⁷⁹ Vgl. Utsch, Fragen, 152.

⁸⁰ Sattler, Erlösung, 43.

Zu den jüngsten Monografien, die erlösungstheologische Fragestellungen aufgreifen, zählen die Dissertation von Markus Weißer⁸¹ (2018), der einen Beitrag zur trinitarischen Soteriologie im Anschluss an Karl Rahner leistet, sowie die Habilitationsschriften von Frank Ewerszumrode⁸² (2021) zur Verbindung von Pneumatologie und Soteriologie sowie von Jan Löffeld⁸³ (2020), der aus pastoraltheologischer Perspektive die „Erlösungsdimension als Krise und Kairos des Christentums“⁸⁴ beleuchtet.

Hinsichtlich der für die Erlösungslehre so wichtigen Metaphern sind in den letzten Jahren u. a. Monografien von Sophia Niepert-Rumel⁸⁵ (2021) zu „Metaphernkombinationen in der neutestamentlichen Rede vom Tod Jesu“, von Urs Jäger⁸⁶ (2018) zur neutestamentlichen Opfertodmetaphorik sowie vom südafrikanischen Theologen Cilliers Breytenbach⁸⁷ (2010), der sich mit dem Tod Christi in griechisch-römischen Metaphern auseinandergesetzt hat, entstanden. Zu neueren Aufsätzen im Bereich der Erlösungsmetaphorik zählen ferner ein Beitrag von Dorothea Sattler⁸⁸ (2017) zur soteriologischen Metaphorik in der Gender-Perspektive, die in einem Sammelband zur biblischen Erlösungsperspektive erschienenen Beiträge von Andrie B. du Toit⁸⁹ (2005), D. Francois Tolmie⁹⁰ (2005), Cilliers Breytenbach⁹¹ (2005) und Fika J. Janse van Rensburg⁹² (2005), deren Fokus auf den neutestamentlichen Briefen liegt, ein Beitrag von Andreas Renz⁹³ (2004), der den Blick auf die monotheistischen, abrahamitischen Weltreligionen richtet, sowie Klaus Nürnbergers⁹⁴ (2002)

⁸¹ Vgl. Weißer, Horizont.

⁸² Vgl. Ewerszumrode, Geist. Ewerszumrode greift damit einen Aspekt auf, der in der Soteriologie lange vernachlässigt wurde. So stellt Dorothea Sattler 2011 noch fest: „Während in vielen anderen Bereichen der theologischen Systematik die beklagte Geistvergessenheit inzwischen überwunden zu sein scheint, gilt die pneumatologische Erfassung der Soteriologie noch als Desiderat der Forschung“ (Sattler, Erlösung, 254).

⁸³ Vgl. Löffeld, Gott.

⁸⁴ So lautet ein Teil des Untertitels der Publikation.

⁸⁵ Vgl. Niepert-Rumel, Metaphernkombinationen.

⁸⁶ Vgl. Jäger, Liebe.

⁸⁷ Vgl. Breytenbach, Grace.

⁸⁸ Vgl. Sattler, Bildwelten.

⁸⁹ Vgl. Toit, Metaphors.

⁹⁰ Vgl. Tolmie, Salvation.

⁹¹ Vgl. Breytenbach, Salvation.

⁹² Vgl. Rensburg, Metaphors.

⁹³ Vgl. Renz, Offenbarung.

⁹⁴ Vgl. Nürnberger, Spirit.

Auseinandersetzung mit dem Thema Geist Gottes als soteriologische Metapher.

Mit Blick auf die angeführten neueren Publikationen zur soteriologischen Metaphorik liegt der Fokus offenkundig eher auf den traditionellen Erlösungsmetaphern. Gleichzeitig kann beobachtet werden, dass sich das Interesse soteriologischer Fragen insgesamt gegenwärtig eher auf das „Was“ und „Wozu“ von Erlösung als auf das „Wie“ des Geschehens richtet.⁹⁵ Die traditionellen Metaphern greifen allerdings primär die (christologische) Begründung von Erlösung (*redemptio objectiva*) auf. Reflexionen über die Metaphorik unerlöster Ausgangssituation sowie über die Folgewirkungen des göttlichen Erlösungshandelns (*redemptio subjectiva*), also das erlöste Dasein, gibt es dagegen kaum.⁹⁶ Mein Vorhaben greift dieses Desiderat auf. Untersuchungen, die dies einzulösen versuchen, indem sie sich anhand von Bildwelten aus Träumen dem Zustand von unerlöstem/erlöstem Dasein annähern und Traumotive unter soteriologischen Gesichtspunkten betrachten und reflektieren, gibt es bisher nicht.

Für mein Vorhaben war die Übersicht von Gisbert Greshake⁹⁷ über den Wandel der verschiedenen Erlösungsvorstellungen im Laufe der Theologiegeschichte (Erstveröffentlichung 1973) sehr hilfreich. Greshakes Darstellung macht deutlich, wie sehr erlösungstheologische Konzeptionen mit dem jeweiligen Lebenskontext der Menschen in Verbindung stehen, in dem sie entstanden sind. Einen guten Überblick über die soteriologischen Denkformen, die im 20. Jahrhundert in Deutschland von Bedeutung waren, bietet Karl-Heinz Menke⁹⁸ (2006). Hilfreich fortgeführt wurde die Darstellung Menkes von der Erfurter Dogmatikerin Julia Knop⁹⁹ (2015), die auch jüngste Debatten in ihre Diskussion soteriologischer Paradigmen einbezieht: konkret die Auseinandersetzung zwischen Magnus Striet und Jan-Heiner Tück¹⁰⁰ (2012) hinsichtlich des Opfertodes Jesu Christi. Nicht unerwähnt bleiben soll die Soteriologie von Jürgen Werbick¹⁰¹ (1990), auf die ich ebenfalls mehrfach zurückgegriffen habe.

⁹⁵ Vgl. Sattler, *Beziehungsdenken*, 38.

⁹⁶ Vgl. zum Verständnis von *redemptio objectiva* und *redemptio subjectiva*: Sattler, *Erlösung*, 123 f. Die beiden Bereiche werden im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit noch näher thematisiert werden.

⁹⁷ Vgl. Greshake, *Wandel*.

⁹⁸ Vgl. Menke, *Stellvertretung*.

⁹⁹ Vgl. Knop, *Stellvertretung*.

¹⁰⁰ Vgl. Striet/Tück, *Erlösung*.

¹⁰¹ Vgl. Werbick, *Soteriologie*.

Sodann war die Monografie „Erlösung?“ von Dorothea Sattler¹⁰² (2011) wegweisend, da sie u. a. darlegt, wie biblische Metaphern in gegenwärtigen Lebenszusammenhängen neu erschlossen werden können. Sie greift in ihrer Publikation eine Kategorisierung des Neutestamentlers Hans-Josef Klauck¹⁰³ (1996) auf, der die vielfältige biblische Metaphorik in Bezug auf Sünde und Vergebung verschiedenen Paradigmen zugeordnet hat. Sattler überträgt dieses Vorgehen sodann auf soteriologische Bildwelten. Die von Klauck aufgezeigten Paradigmen spielen auch in meiner Arbeit eine Rolle.

Hinsichtlich der Erkenntnisse der Metaphernforschung waren ferner die Dissertationen von Johannes Hartl¹⁰⁴ (2008) und Christoph Schlupe¹⁰⁵ (2005) wertvoll für mein Vorhaben. Sie bieten einen guten Überblick über die Entwicklungen der Metaphernforschung, etwa die neue Sichtweise auf die Metapher, wie sie in der Interaktionstheorie formuliert wurde, und sie befassen sich aus theologischer Perspektive mit Metaphern und ihrer Bedeutung innerhalb der Theologie/Soteriologie.

Auch in unseren Träumen kommen Bildwelten vor. Mit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert hat der Traum durch das Erscheinen von Sigmund Freuds Werk „Die Traumdeutung“¹⁰⁶ eine neue Aufmerksamkeit erlangt. In Folge haben sich verschiedenste psychoanalytische Schulen entwickelt. Die von Carl G. Jung begründete Analytische Psychologie ist an dieser Stelle aufgrund der tieferen Auseinandersetzung mit dem Traum besonders zu erwähnen.

Wissenschaftliche Akzeptanz gewann die Traumforschung aber schließlich aufgrund der seit den 1940er Jahren entwickelten Methodik der Traum Inhaltsanalyse.¹⁰⁷ Darüber hinaus war die Entdeckung des REM-Schlafes 1953 von großer Bedeutung.¹⁰⁸ Heute nehmen sich v. a. die Psychoanalyse und Analytische Psychologie, die Neurophysiologie sowie die psychologische Traumforschung des Phänomens des Traumes an. Gerade auf dem Gebiet der Neurobiologie ist in den letzten Jahren ein großer Erkenntnisfortschritt rund um den Themenbereich Schlaf und Traum zu verzeichnen, sodass in

¹⁰² Vgl. Sattler, Erlösung.

¹⁰³ Vgl. Klauck, Metaphorik.

¹⁰⁴ Vgl. Hartl, Theologie.

¹⁰⁵ Vgl. Schlupe, Ort.

¹⁰⁶ Vgl. Freud, Traumdeutung.

¹⁰⁷ Vgl. Schredl, Traum, 7.

¹⁰⁸ Vgl. hierzu Aserinsky/Kleitman, Periods.

der Literatur gar von einer „Renaissance der Traumforschung“¹⁰⁹ gesprochen wird.¹¹⁰

Der Traum ist gewissermaßen „eine der Schnittstellen zwischen Leib und Seele, aber auch zwischen den beiden Kulturen, unter deren Trennung unsere akademische Welt seit langem leidet: den Naturwissenschaften (sciences) und den Geisteswissenschaften (humanities)“¹¹¹.

Der Dialogversuch in meiner Arbeit geschieht mit der psychologischen Traumforschung, die der empirischen Arbeit einen wichtigen Stellenwert einräumt. Auch im Bereich der psychologischen Traumforschung sind in den letzten Jahren zahlreiche Publikationen und wissenschaftliche Studien entstanden – zumeist im Kontext internationaler Zusammenarbeit. Einen guten Überblick über den Erkenntnisstand der psychologischen Traumforschung bieten zwei Werke von Michael Schredl: „Traum“¹¹² (2008) und „Die nächtliche Traumwelt“¹¹³ (1999). Ersteres stellt u. a. die empirische Arbeitsweise und Methodik dieses Forschungsbereiches übersichtlich dar.

Eine Beobachtung der Traumforschung ist, dass es Träume gibt, die offenbar bei vielen Menschen vorkommen und die daher als „Typische Träume“ bezeichnet werden. Mit Blick auf mein Vorhaben spielen solche häufig vorkommende Traum motive in der empirischen Erhebung eine Rolle sowie auch im Hinblick auf einzelne Traum motive aus der Erhebung, die ich näher betrachten möchte. Hilfreich waren hierbei v. a. drei Studien aus jüngerer Zeit: Die Studie des in Kanada tätigen Tore A. Nielsen¹¹⁴ und seiner Kolleginnen und Kollegen (2003), die Studie rund um Michael Schredl¹¹⁵ (2004), in der ein besonderer Fokus auf die Stabilität des Vorkommens solcher Träume sowie auch auf entsprechende Geschlechterunterschiede gelegt wurde, sowie die Studie des Italieners Alfio Maggiolini¹¹⁶ und seiner Kolleginnen und Kollegen (2020). Die drei Studien machen deutlich, dass das Phänomen häufig vorkommender Traum motive auch gegenwärtig Untersuchungsgegenstand der psychologischen

¹⁰⁹ Wiegand, Neurobiologie, 227.

¹¹⁰ Vgl. ebd.

¹¹¹ Ebd. [Hervorhebung im Original]. Wiegand recurriert mit dem Verweis auf die zwei Kulturen auf eine 1959 von Charles Percy Snow aufgestellte These (vgl. Snow, Cultures).

¹¹² Vgl. Schredl, Traum.

¹¹³ Vgl. Schredl, Traumwelt.

¹¹⁴ Vgl. Nielsen u. a., Dreams.

¹¹⁵ Vgl. Schredl u. a., Typical Dreams.

¹¹⁶ Vgl. Maggiolini u. a., Dreams.

Traumforschung ist. Die vorliegende theologische Auseinandersetzung greift damit auch einen wichtigen Bereich gegenwärtiger Forschung auf dem Gebiet der Psychologie auf.

Mit Blick auf die therapeutische Traumarbeit kann auf die Monografie von Klaus-Uwe Adam¹¹⁷ (2000) verwiesen werden. Wenn es um den Dialog zwischen Theologie und Psychologie über das Thema Traum geht, ist das Sammelwerk, das Thomas Auchter und Michael Schlagheck¹¹⁸ (2003) im Nachgang einer interdisziplinären Tagung herausgegeben haben, hilfreich.

Aus pastoraltheologischer bzw. pastoralpsychologischer Perspektive wurde der Traum in den letzten Jahren in der Literatur kaum tiefergehend thematisiert.¹¹⁹ Es muss gesagt werden, dass „die Praktische Theologie bis heute kaum über punktuelle Bezüge auf die vielfältige Wirklichkeit des Traums hinausgekommen“¹²⁰ ist. Insgesamt wurde zum Traum theologischerseits v. a. in den 1980er und 1990er Jahren publiziert.¹²¹ Dies hat gewiss mit dem starken und wachsenden Interesse an einer Verbindung von Theologie und Psychologie zu tun gehabt, das gerade während dieser Zeit zu erkennen war.¹²² Ansonsten wurde der Traum jüngst – sofern er innerhalb der Theologie überhaupt Thema war – eher aus bibeltheologischer¹²³ Perspektive betrachtet oder er wurde im Kontext der Antike reflektiert.¹²⁴ Freilich spielt der Traum darüber hinaus auch in der spirituellen Literatur¹²⁵ immer wieder einmal eine Rolle oder auch in philosophischen Abhandlungen¹²⁶.

Die Monografien, die in den vergangenen 20 Jahren aus theologischer Perspektive zum Traum entstanden sind, sind insgesamt sehr

¹¹⁷ Vgl. Adam, Arbeiten.

¹¹⁸ Vgl. Auchter/Schlagheck, Theologie.

¹¹⁹ Eines der wenigen Beispiele für die Auseinandersetzung mit dem Traum aus pastoralpsychologischer Perspektive wäre etwa die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie 2007. Die entsprechenden Beiträge wurden in der Zeitschrift WzM 60 (2008) publiziert.

¹²⁰ Morgenthaler, Art. Traum, 48.

¹²¹ Vgl. beispielsweise: Hark, Traum; Morgenthaler, Der religiöse Traum.

¹²² Besonders während der 1970er und 1980er Jahre wurde der Pastoralpsychologie, die an eben dieser Schnittstelle ansetzt, in Deutschland viel Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. Klessmann, Theologie, 11).

¹²³ Vgl. beispielsweise: Dodson, Dreams; Ebach, Josef; Enke, Traum; Lanckau, Herr; Peleg, Going up; Subash, Dreams.

¹²⁴ Vgl. beispielsweise: Barthel, Traum; von Dörnberg, Traum. Vgl. zum Traum im antiken Mesopotamien im 3.–1. Jahrtausend v. Chr. auch Zgoll, Traum.

¹²⁵ Vgl. etwa Grün, Träume; ders., Umgang.

¹²⁶ Vgl. etwa Türcke, Philosophie; Windt, Dreaming; Ates, Phänomenologie.

überschaubar. Aus systematisch-theologischer Perspektive wurde – soweit ich es überschaue – bisher überhaupt noch nicht tiefergehend zum Themenbereich Traum publiziert.

1.3 Zielsetzung und Begrenzung der Fragestellung

Bildhafte Sprache ist für die Soteriologie von großer Bedeutung. Sie verhilft zur Anschaulichkeit und Lebensnähe komplexer und mitunter auch abstrakter Gehalte. Metaphern standen mit Blick auf die Theologiegeschichte stets im Zentrum der verschiedenen soteriologischen Entwürfe und dies ist auch heute noch so. Der Blick in die Forschungsgeschichte sowie der Literaturüberblick haben jedoch gezeigt, dass insgesamt nur wenig zur Metaphorik in der Soteriologie publiziert wurde. Wenn soteriologische Metaphern erforscht worden sind, dann waren es zumeist die traditionellen Bildwelten rund um das Erlösungsgeschehen, wie z.B. Loskauf, Reinigung oder Sühnopfer. Metaphern sind stark von ihrem Entstehungskontext geprägt. Mit Blick auf die Verkündigung dessen, was das Erlösungshandeln Gottes durch Jesus Christus der Menschheit unverdient geschenkt hat und die Frage, wie ein unerlöstes Dasein oder ein erlöstes Dasein sich äußern, wird in der Literatur häufig die fehlende Lebensnähe und Anschaulichkeit der verwandten Bildwelten beklagt.

Mit meinem Vorhaben möchte ich dieses Forschungsdesiderat aufgreifen und nach Metaphern suchen, die den Zustand des unerlösten und erlösten Daseins zu beschreiben versuchen. Die Suche ist dabei v. a. auf innovative und kreative Metaphern gerichtet, die in der bisherigen Sprache der Soteriologie noch nicht oder nur randläufig vorkommen und enge Bezüge zum gegenwärtigen Lebenskontext aufweisen.

Ausgangspunkt dieser Suche soll der Traum mit seinen vielfältigen Bildwelten sein. Diesen Zugang habe ich gewählt, weil jeder Mensch jede Nacht träumt und sich viele Menschen nach dem Aufwachen noch an ihre Träume erinnern. Selbst wenn Menschen sich nicht regelmäßig an ihre Träume erinnern, so können sie zumeist doch irgendeinen Traum erzählen – auch, wenn dieser einer früheren Lebensphase entstammt. In der vorliegenden Studie soll anhand von vier ausgewählten Traummotiven exemplarisch geprüft werden, ob sich diese Traumbilder eignen, um das unerlöste/erlöste Dasein im erlösungstheologischen Sinn lebensnah und erfahrungsbezogen zu

beschreiben und zu erschließen, um sie der pastoralen Verkündigung anzubieten.

Im Zentrum des Vorhabens steht folglich nicht die Reflexion des Erlösungshandelns Gottes an den Menschen unter dem Gesichtspunkt des „Wie“, sondern vielmehr die soteriologische Metaphorik, die das unerlöste/erlöste Dasein zu beschreiben versucht. Schon zu Beginn dieser Arbeit möchte ich ferner darauf verweisen, dass es nicht darum geht, den Wert von Metaphern der theologischen Tradition in Frage zu stellen. Vielmehr stellt diese Studie einen Versuch dar, weitere Metaphern anzubieten und die ohnehin schon vielfältigen Bildwelten der Heiligen Schrift und theologischen Tradition hilfreich zu ergänzen. Eine Vielfalt erlösungstheologischer Bildwelten ist nicht nur legitim (wie der Blick in die Theologiegeschichte noch zeigen wird), sondern vielmehr auch notwendig, da Metaphern inhaltlich stets nur einen Teilaspekt auszudrücken vermögen. In der Metaphernforschung wird dies als „Highlighting“ und „Hiding“ bezeichnet. Ausgewählte Traummetaphern, sofern sie sich als soteriologische Metaphern eignen, sind somit als Angebot über das bereits Vorhandene hinaus zu verstehen. Die untersuchten vier Bildwelten dienen dabei als *Exemplum*, sodass weitere Traumotive einer ähnlichen Untersuchung unterzogen werden könnten.

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine dogmatische Arbeit, die sich mit der soteriologischen Metaphorik befasst. Pastorale Bezüge, die sich durch das Grundanliegen, zu einer lebensnahen Verkündigung beizutragen, ergeben, werden aufgezeigt.

Um den Ausgang der Reflexion bei den Träumen gegenwärtig lebender Menschen nehmen zu können, wird es notwendig sein, den Dialog mit der Psychologie zu suchen. Für die empirische Erhebung werde ich mich mit den Methoden der psychologischen Traumforschung vertraut machen und diese auf mein Vorhaben hin anwenden. Die Erkenntnisse der psychologischen Traumforschung basieren auf der einschlägigen Literatur dieser Disziplin.

Es wird bei diesem Vorhaben nicht darum gehen, die Träume der Probandinnen und Probanden zu deuten oder tiefergehend nach Gründen für das Vorkommen bestimmter Traumotive zu suchen. Die Traummetaphern in ihrer Bildhaftigkeit (und weniger die Hintergründe ihres Entstehens) sollen zur Sprache kommen und in ein Gespräch mit der Theologie und Lebenswelt gebracht werden. Die Ebene des Bildhaften ist dabei das verbindende Element, das eine solche Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven möglich werden lässt.